IV.

E. A. Cicogna.

Von

A. v. Reumont.

Am 26. März 1864 starb in Venedig, einundvierzigjährig, Vincenzo Lazari, der Director des städtischen Museums Correr, das unter seiner Leitung eine neue Gestalt annahm. Es war ein unzeitiger Verlust für die Geschichte und Alterthumskunde der Hauptstadt der Adria, die unter den Jüngern kaum irgend einer mit solcher Liebe und mit so tüchtigen Kenntnissen umfaßte. Um vier Jahre hat ihn der Mann überlebt, der ihm in mancher Beziehung ein Muster war, wie er Allen, die sich mit heimathlichen Dingen beschäftigen, in seinem Sammlerfleiß, seinem Ordnertalent, seiner Localkunde, seiner Beherrschung des Details, seiner uneigennützigen Hülfeleistung, endlich in seiner rührenden Anhänglichkeit an seine Vaterstadt zum Vorbild dienen konnte. Emmanuel Antonio Cicogna ist am 22. Februar 1868 hoch bejahrt aus dem Leben geschieden. Er war zu Venedig am 17. Januar 1789 geboren und hat somit im Knabenalter den Untergang des Gemeinwesens erlebt, dessen unrühmliches Ende Jahrhunderte der Größe und der Glorie nicht vergessen lassen kann. Sein Familienname war der eines Dogen vom Ende des 16. Jahrhunderts, aber seine Eltern waren bürgerlichen Standes. Seine Familie stammte von Candia und gehörte zu denen, welche beim Verlust der Insel nicht unter türkische Herrschaft gelangen

wollten, sondern nach Venedig heimkehrten, wo sie zur ersten Classe des Bürgerstands, zu den sogenannten Cittadini coraziani zählten. Sein Leben war so einfach wie seine Sitten. In dem Collegium zu Udine im Friaul bei den Barnabiten erzogen, wovon er in einer dem damaligen Erzbischofe dieser Stadt, heutigen Patriarchen von Venedig, Msgr. Trevisanato gewidmeten kleinen Schrift über die literarischen Zustände jener Zeit in Friaul Nachricht gibt, widmete er sich der Rechtswissenschaft, erst in gedachter Stadt dann in Venedig selbst, wo er viele Jahre als Secretär des Appellhofs fungirte, bis seine Pensionirung ihm seine volle Zeit seiner Lieblingswissenschaft zu widmen gestattete. Nicht als hätte er die Jahre der Ruhe erwartet, bevor er die Früchte seiner Studien mitzutheilen begann. Seine ersten pseudonymen Publicationen fallen in das Jahr 1808; drei Jahre später veröffentlichte er eine historisch-kritische Abhandlung über die Auffindung der Reliquien des h. Marcus, um sich dann namentlich der Bekanntmachung italienischer Sprachmonumente zu widmen, wie er gelegentlich auch in späten Jahren that: Arbeiten, über welche man sich in Bartolommeo Gambas Testi di lingua Raths erholen möge. Nicht hier lag sein eigentliches Feld, welches er erkannte, als er im Jahre 1824 die Herausgabe des Werkes begann, das den Titel Inscrizioni Veneziane raccolte ed illustrate führt. Ein Jahr zuvor hatte er in einer Reihe kritischer Briefe über Giambatista Soravias 1822 begonnenes, unvollendetes Buch Le Chiese di Venezia descritte ed illustrate, Briefe, die er im Verein mit Gianantonio Moschini herausgab, seine Kenntnisse im Fach der Localgeschichte an den Tag gelegt. Doch brachte das Inschriftenwerk gleich Anfangs eine Fülle dieser Kenntnisse, wie man sie nicht erwartete.

Wie man denken kann, waren manche Sammler venetianischer Inschriften Cicogna vorausgegangen. Es gibt ansehnliche handschriftliche Collectionen, die älteste derselben von einem Deutschen Johann Georg Palfer, der sie dem im Jahre 1635 verstorbenen Patricier Dominico Molino widmete, einst im Besitz Apostolo Zenos, heute in der Marcusbibliothek, die umfangreichste von dem im Jahre 1798 verstorbenen gelehrten Jesuiten Gian Dominico Coleti, gegenwärtig im Museum Correr, nicht nach den Localitäten geordnet,

sondern, wie leider! Gallettis römische Inschriftensammlungen, in Classen getheilt. Neben diesen gab es zahlreiche Werke, welche in Stadtbeschreibungen oder Beschreibungen und Geschichten einzelner Gebäude Inschriften enthielten, ohne Anspruch auf Vollständigkeit wie ohne regelmäßigen Plan. Cicogna nahm sich vor, alle Inschriften Venedigs und seiner Inseln vom Jahr 1000 an wiederzugeben, folglich mit Ausschluß der antiken, welche sowohl außerhalb des eigentlichen Bereichs seiner Studien lagen, wie sie zum größten Theil Venedig selbst nicht angehören, und der venetianischen Inschriften des vormaligen Dominiums, welche zusammenzustellen nicht eines Einzelnen Aufgabe ist. Aber es handelt sich hier nicht etwa um einfachen Abdruck der Epigraphen, sondern um deren Erläuterung. Und in dieser Beziehung hat Cicogna mehr geleistet als, soviel mir bekannt, irgend Jemand in einem ähnlichen Werke, in welcher Literatur es immer sein möge. Seine Inscrizioni Veneziane sind eine unerschöpfliche Fundgrube venetianischer Geschichte. Es ist ein colossaler Reichthum an Nachrichten über Personen, Ereignisse, Institutionen, Orte. Unabläßig hatte er alles, was sich auf Venedig bezieht, gesammelt, excerpirt, nach Eigennamen geordnet, und diese Notizen verwendete er nun, indem er denen über die Person, von welcher eine bestimmte Inschrift handelte, andere über Mitglieder derselben Familie anreihte. Begreiflicherweise läuft Wichtiges und Unwichtiges nebeneinander, da es sich um Berühmte und Unberühmte handelt; aber wer würde zwischen Unwichtigem und Wichtigem die Grenzlinie ziehen wollen? Ganze Monographien sind in den Erläuterungen einzelner Grabsteine oder anderer Inschriften enthalten, mit Documenten, Genealogien, Bibliographie. Ich beschränke mich auf eine derselben hinzuweisen, die des Staatsmanns und Gelehrten Andrea Navagero, aus Anlaß seines Grabsteins in S. Martino zu Murano, welche zugleich eine Reihe von diplomatischen Papieren in Bezug auf seine wichtigen Ambassaden einschließt.

Es liegt auf der Hand, daß bei einer solchen Behandlungsweise Leben und Kraft eines Mannes nicht ausreichten, den massenhaften Stoff zu bewältigen. Mehr als vierzig Jahre liegen zwischen dem Anfang des ersten und dem Schluß des sechsten über 1100 Quartseiten zählenden Bandes. Als der Verfasser, ein hoher Siebziger, diesen

den letzten nannte, fügte er hinzu, er bitte den Leser nicht anzunehmen, als glaube er hiermit seine Absicht, alle von ihm gesammelten und erläuterten Inschriften bekannt zu machen, erfüllt zu haben, und als nehme er sich vor, die Arbeit nicht weiter zu führen, die er jetzt, besonderer Umstände halber, unterbreche. In der That umfassen die 55 Kirchen von Venedig, Murano, Paludo, welche seine Bände enthalten, nur wenige der Bedeutenderen der Stadt. Wenn man S. Giorgio maggiore findet, daneben die im Jahre 1812 mit haarsträubendem, aber in der Geschichte der französischen Herrschaft in Italien nicht neuem Vandalismus zerstörte Santa Maria de' Servi, S. Gemignano, einen Bau des Sansovino, der im Jahre 1807 Opfer gleicher Barbarei ward, zum Zweck den Marcusplatz mit einer ledernen Copie der neuen Procuratien abzuschließen, S. Zaccaria u. A.; so fehlen, wenn man auch von S. Marco absieht, gerade die beiden an historischen Monumenten reichsten Hauptkirchen SS. Giovanni e Paolo und die Frari, vieler andern nicht zu gedenken. Wie aber die Sachen standen, gehörte große Ausdauer dazu, Liebe zur Heimath, eigene Opfer, das Werk bis zu diesem Punkte durchzuführen, bei der beschränkten Lage des Verfassers und der geringen Unterstützung und Aufmunterung, die er bei der österreichischen Regierung fand, für welche dann das venetianische Municipium einigermaßen Ersatz zu bieten suchte, als die Verluste in den schweren Jahren 1848—49 und die geminderte Zahl der Abnehmer des Werkes die Fortsetzung unmöglich zu machen drohten.

Auch Privatpersonen unterstützten Cicogna. Zu ihnen gehörte der venetianische Patricier Graf Benedetto Valmarana, einer von Vicenza stammenden Familie angehörend, dessen stattliches mit einer reichen Bibliothek und schönen Kunstsachen gefülltes Haus den zur Gelehrtenversammlung von 1847 nach Venedig Gekommenen gastlichste Aufnahme bot. Ihm, der zur Deckung der Kosten des Inschriftenwerkes beitrug und ebenso wie nachmals seine Wittwe Cicogna ein Legat hinterließ, verdankt man die Herausgabe des Saggio di Bibliografia Veneziana, welcher im Frühling 1849 in einem beinahe tausend Großoctavseiten starken Bande erschien. Die Bibliographie war ursprünglich für das bei Gelegenheit gedachter Versammlung erschienene Werk Venezia e le sue Lagune bestimmt,

einen „Wegweiser“, dessen drei Quartbände manchen Reisekoffer der Scienziati für sich allein gefüllt haben würden. Der Umfang des Manuscripts schloß die Benutzung für diesen Zweck aus, und Graf Valmarana ließ das Buch drucken, dessen Vollendung er nicht erlebte. Der gründliche Kenner venetianischer Geschichte und ihrer Literatur war hier in seinem Element. Unter den älteren bibliographischen Werken über einzelne Theile Italiens, denen von Ranghiasci über den Kirchenstaat, von Moreni über Toscana, von Vermiglioli über Perugia u. A., unter den neueren von Olivieri über Genua, von Predari über Mailand u. a. zeichnet sich die Cicognasche durch ihre Reichhaltigkeit aus, während sie nicht bloß selbständige Werke, sondern auch einzelne hierhergehörige Theile von Büchern umfassenderen Inhalts, ja eine Menge fliegender Blätter, aufführt. Der Vorzug, der allen Arbeiten dieses fleißigen Mannes eigen ist, ein sorgfältiges Register, erleichtert die Benutzung des Buches, dessen Classen-Eintheilung und sonstige Anordnung nicht Jedem bequem erscheinen dürfte.

So sind Cicognas beide größern Werke beschaffen. Wie wenig aber ist hiermit die Bezeichnung und Characteristik seiner literarischen Thätigkeit vollständig! Er war so unermüdlich wie uneigennützig im Verwerthen seiner literarischen Schätze und Hülfsmittel. Die Albèrische Sammlung der venetianischen Relationen des 16. Jahrhunderts verdankt ihm sehr viel, namentlich in den von Tommaso Gar und V. Lazari besorgten Partien, zu denen er, außer Handschriften und andern Materialien, zahlreiche biographische Notizen lieferte. Dem florentiner Archivio storico italiano erwies er sich vielfach förderlich, besonders bei der Herausgabe der Chronik des Martino da Canale und des die Annalen des Malipieri enthaltenden 7. Bandes, zu welchem er u. A. die Depeschen Francesco Foscaris über seine Ambassade bei Kaiser Maximilian vom Jahre 1496 beisteuerte. Zu der erwähnten großen Beschreibung Venedigs lieferte er den chronologischen Abriß. Als ordentliches Mitglied des venetianischen Instituts für Wissenschaft, Literatur und Kunst hat er zu dessen Denkschriften eine Reihe werthvoller Abhandlungen beigesteuert, während er andere gelehrte Vereine gern unterstützte. Die in manchen Theilen Italiens, vorzugsweise in Venedig, herrschende Sitte,

Hochzeiten wie andere frohe und festliche Gelegenheiten durch literarische Geschenke zu feiern, bot Cicogna Veranlassung zur Publication zahlreicher meist älterer Schriftstücke jeder Art, historischer Documente, Reden, Beschreibungen, Briefe, Tractate, Dichtungen, die er mit Einleitungen und Anmerkungen zu begleiten pflegte. Eine reiche Sammlung solcher Festgaben liegt vor mir, werthvoll auch dadurch, daß sie, in einer kleinen Zahl Exemplare gedruckt und nicht im Handel, literarische Seltenheiten sind, großentheils auf Venedig, seine Geschichte und Topographie bezüglich, aber auch die Terraferma, Friaul, Dalmatien, die Jonischen Inseln umfassend. Immer war er bereit, Stücke seiner Handschriftenreihe zu solchen Zwecken herzugeben und zu erläutern. Wie hülfreich und gefällig er war, wissen Alle, die sich in unsern Tagen mit venetianischen Dingen beschäftigt haben. Unter seinen Landsleuten namentlich Graf Agostino Sagredo, welchem Wenige der Mitlebenden an umfassender Kenntniß und staatsmännischer Beherrschung der Geschichte seiner Heimath wie an lebendigem Interesse für dieselbe gleichkommen, Pietro Selvatico von Padua, dem wir die schöne Geschichte der Architektur und Sculptur Venedigs verdanken, N. Barozzi, heute Director des Correrschen Museums, G. Berchet, des Letztern Mitarbeiter bei der Herausgabe der Relationen des siebzehnten Jahrhunderts, Ab. Antonio Magrini von Vicenza, Biograph Palladios, Tommaso Gar von Trient, welcher nach dem Tode Girolamo Dandolos die Leitung des großen Archivs der Frari übernommen hat, Enrico Cornet, welchem die venetianische Geschichte vom 15. zum 17. Jahrhundert werthvolle Beiträge verdankt: sie und manche andere der Lebenden, solcher nicht zu gedenken, die heimgegangen sind, wie Giuseppe Cadorin, Luigi Carrer, Samuel Romanin, V. Lazari. In nicht geringerem Maße kam seine Theilnahme Fremden zu Gute. Wenn ich Rawdon Brown, A. v. Steinbüchel, Armand Baschet, Karl Hopf nenne, so sind diese nur Wenige unter Vielen; G. M. Thomas hat kurz nach Cicognas Tode in der Allgemeinen Zeitung ausgesprochen, wie er ihm und seinem Mitarbeiter Tafel seine literarischen Schätze zur Verfügung stellte, bei den Vorarbeiten zu der Urkundensammlung zur venetianisch-orientalischen Handelsgeschichte, durch deren Weiterförderung und Abschluß die Wiener Akademie sich vielfachen Dank erwerben würde.

Cicognas Handschriftensammlung und Bibliothek, vorzugsweise der Geschichte Venedigs gewidmet, waren überaus reich: als er aufhören mußte sie zu vermehren, zählte sie gegen vierzigtausend Bände, worunter an fünftausend Manuscripte. Mit größter Liberalität gestattete er die Benutzung seiner Schätze, denen eine Menge Kupferstiche, Bilder, Curiosa aller Art, alle auf seine Vaterstadt bezüglich, sich anschlossen. Er hatte keine bedeutenden Mittel auf Erwerbungen zu verwenden wie Teodoro Correr und Leopoldo Cicognara, aber er sammelte mit unermüdlichem Eifer, so in den traurigen französischen Zeiten, als Venedig mit jedem Tage mehr zur Ruine wurde und die Schätze vieler heruntergekommenen, ja ganz verödeten patricischen Paläste gewissermaßen auf den Trödelmarkt kamen, wie in den besseren Tagen, als die österreichische Regierung eine Wirksamkeit entwickelte, deren gute Seiten man zu oft und leicht über argen Mißgriffen vergessen und verleugnet hat, an welche heute jedoch Mancher mit billigerer Schätzung zurückdenkt. Emmanuel Cicogna, in den allerbescheidensten Verhältnissen, machte es nicht wie der brillante Graf Cicognara. Dieser verkaufte seine schöne kunstgeschichtliche Bibliothek, deren Catalog zwei Bände füllt, an Pabst Leo XII, der sie der Vaticana beifügte, Jener vermachte, wie Correr und der Canonicus Antonio Giusti, seine Sammlungen seiner geliebten Vaterstadt. Als vor ein Paar Jahren dem kleinen Hause, welches er in Calle lunga Trevisan bei Santa Maria Formosa bewohnte, in einem jener characteristischen schmalen Gäßchen, in denen höchstens zwei neben einander wandeln können, der Einsturz drohte, wurde die Bibliothek nach dem Museum Correr gebracht und gehört nun der Stadt. Möge sie ferner denen, die sich mit der unerschöpflich reichen und nicht minder lehrreichen Geschichte dieser ruhmvollen Stadt beschäftigen, gute Dienste leisten! Dem Besitzer aber brach die plötzlich nothwendig gewordene Trennung von seinen Büchern das Herz. Er ward nicht wieder froh und seine Kräfte sanken rasch, die körperlichen erst, dann auch die geistigen, bis ein sanfter Tod ihn abrief.

Dieser Mann, der seine Heimath so warm liebte, so gut kannte, der ihr ein langes immer thätiges Leben widmete, war ein echter Sohn Venedigs, auch in der Redeweise, die man so gerne

vernimmt, während mancher italienische Dialect das Ohr unerfreulich berührt, vor allen derjenige, welcher seit der Annexion und besonders seit der Hauptstadtverlegung eine wahre Invasion in das Gebiet der Crusca gemacht hat. Er war klein, schmächtig, beweglich, lebendig; bis in vorgerückte Jahre war er unermüdet arbeitsam. Die Arbeit war ihm Vergnügen. Die Früchte derselben bewahren Werth für alle Zeiten. Er war kein schöpferischer Geist: er wußte es und hat sich nie in größerer historischer Darstellung versucht. Auch seinem literarischen Urtheil darf man nicht trauen, am wenigsten, wo es sich um Zeitgenossen handelt. Aber im Sammeln und Ordnen des historischen Materials stehn Wenige ihm gleich. Seine Kenntniß des Details und sein Fleiß wurden durch die strengste Gewissenhaftigkeit unterstützt, eine Gewissenhaftigkeit, welcher auch seine Anhänglichkeit an Venedig keinen Abbruch that.
